
Hans Holzinger

Gemeinwohl

Vom Sinn für das Gemeinsame in Stadt und Wirtschaft

Was das Gemeinwohl ausmacht, ist nicht a priori festzulegen, aber auch nicht beliebig zu definieren. Der Schutz der Lebensgrundlagen gehört ebenso dazu wie die Förderung der Entfaltungsmöglichkeiten der Menschen in Gemeinschaft mit anderen. Was das Wohlbefinden ausmacht und damit das Gemeinwohl fördert, lässt sich aus sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen destillieren. Gemeinwohl wird gemeinhin als Gegenpol zu Egoismus, Eigennutz und Partikularinteressen gesehen. Es erfordert daher einen Gemeinsinn der Bürger*innen einer Gesellschaft. Der Beitrag gibt Definitionen von Gemeinwohl, stellt Verbindungen zu Gemeingütern und Gemeinsinn her, adressiert Indikatoren sozialen und ökologischen Gemeinwohls inklusive eines planetaren Bewusstseins und endet mit der Frage, was dies für die Stadt der Zukunft bedeutet.

Starke Bezüge zu anderen Schlüsselbegriffen:

[Gerechtigkeit](#), [Governance](#), [Kapital](#), [Kontext](#), [Nachhaltigkeit](#), [System](#)

Alle Schlüsselbegriffe des Sammelbandes sind im Text farblich ausgezeichnet.

Zitiervorschlag: Holzinger, H. (2024). Gemeinwohl: Vom Sinn für das Gemeinsame in Stadt und Wirtschaft. In C. Peer, E. Semlitsch, S. Güntner, M. Haas, & A. Bernögger (Hrsg.), *Urbane Transformation durch soziale Innovation: Schlüsselbegriffe und Perspektiven* (S. 57-64). TU Wien Academic Press.
https://doi.org/10.34727/2024/isbn.978-3-85448-064-8_8



Dieser Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 (CC BY-SA 4.0) lizenziert.
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Bestimmung von Gemeinwohl

Laut Duden online bedeutet Gemeinwohl „das Wohl[ergehen] aller Mitglieder in einer Gemeinschaft“ (Dudenredaktion, o. J.). Dabei stellen sich Fragen: Wer legt fest, was als Wohlergehen verstanden wird? Sind unterschiedliche Sichtweisen zulässig und wie gehen wir damit um? Wer ist überhaupt *Wir*? Ist Gemeinwohl universell gültig oder abhängig von **kulturellen** und **sozialen Kontexten**? Wie verhält es sich gegenüber Einzelinteressen? Auf welche Gemeinschaft bezieht es sich – auf eine Kommune, einen Staat oder die gesamte Menschheit?

Das Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung (o. J.) ist genauer: Gemeinwohl sei ...

eine politisch-soziologische Bezeichnung für das Gemein- oder Gesamtinteresse einer Gesellschaft, das oft als Gegensatz zum Individual- oder Gruppeninteresse gesetzt wird. Dabei wird i. d. R. übersehen, dass in pluralistischen, offenen Gesellschaften die konkrete inhaltliche Bestimmung des G. immer von den Interessen und Zielen derjenigen abhängig ist, die sich auf das G. berufen und das G. bestimmen (wollen) und/oder derjenigen, denen die Verwirklichung des G. nutzt.

Es besteht ein grundlegender Dissens hinsichtlich der Frage, ob man Gemeinwohl a priori festlegen könne oder ob das, was der Allgemeinheit nützt, als Ergebnis einer Bestimmungsleistung von Betroffenen oder deren Vertreter*innen, die sich in **Aushandlungen** um einen Interessenausgleich bemühen, zu betrachten sei. Gemeinwohl hängt mit dem Begriff der Freiheit zusammen. Die Freiheit des Einzelnen endet demnach dort, wo die Freiheit anderer bedroht wird. Der Staat gilt gemeinhin als Begrenzer der individuellen Freiheit und Hüter des Gemeinwohls.

Von Bedeutung ist das Prinzip der **Reziprozität**. Soll mein eigenes Leben gelingen, bin ich auf andere Menschen, nichtmenschliche Lebewesen und intakte Ökosysteme angewiesen (Remele, 2022). Die Biologin Haraway verweist auf die Solidarität mit Tieren bzw. „anders-als-menschlichen Wesen“ (zit. nach Bude, 2019, S. 125), der Philosoph Coccia auf das Eingebundensein in die Natur und das Werk der Pflanzen als Urform der Solidarität: „Die Solidarität der Lebewesen ist eine des wechselseitigen Parasitentums, das wiederum das Leben selbst erhält“ (zit. nach Bude, 2019, S. 129). Dies führt zur Metapher der Erdgebundenheit des Philosophen Latour: Die Erde sei kein Planet unter anderen, „sondern der vollkommen einzigartige Ort, wo wir Erdverbundene inmitten von Erdverbundenen leben und sterben“ (zit. nach Bude, 2019, S. 132).

Wer bestimmt nun das Gemeinwohl? Einerseits kann die konkrete Ausgestaltung als offen, **kontext**abhängig und nicht vorab bestimmbar angenommen werden. Andererseits kann auf **sozialwissenschaftliche** und **psychologische** Konzepte zurückgegriffen werden. Zur Beschreibung kann etwa der Ansatz der Grundfähigkeiten von Nussbaum (1998, S. 200–203) dienen:

- sich guter Gesundheit zu erfreuen
- sich angemessen zu ernähren
- eine angemessene Unterkunft zu haben

- Möglichkeiten zu sexueller Befriedigung zu haben
- sich von einem Ort zu einem anderen zu bewegen
- unnötigen Schmerz zu vermeiden
- friedvolle Erlebnisse zu haben

Veith (2004, S. 270–271) nennt zwei Bedeutungen für das Gemeinwohl:

Jenseits divergierender Individualinteressen steht die materiale Dimension des Gemeinwohls für einen Kernbestand sozialer Leitvorstellungen, der in gesellschaftlichen Teilbereichen wie Politik, Wirtschaft, Wissenschaft oder Medien einen hohen Grad an Verbindlichkeit besitzt. Demgegenüber bezeichnet das Gemeinwohl in seiner zweiten Bedeutung die sozialen Bedingungen und strukturellen Voraussetzungen, die in einer gesellschaftlichen Ordnung die personale Entfaltung des Menschen erst ermöglichen.

Gemeinwohl, Gemeingüter und Gemeinsinn

Das Gemeinwohl ist in vielen Verfassungen verankert. Deutlich mit Bezug auf Wirtschaftstätigkeiten ist jene des Freistaats Bayern: „Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl, insbesondere der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle und der allmählichen Erhöhung der Lebenshaltung aller Volksschichten“ (Verfassung des Freistaats Bayern, 1998, Art. 151, Abs. 1). Die Erhöhung der Lebenshaltung verweist auf die Wachstumslogik seit den 1950ern. Im **Kontext nachhaltiger** Entwicklung wäre heute von Erhöhung des Wohlbefindens zu sprechen.

Gemeinwohl hängt in diesem Sinn eng mit *Gemeingütern* zusammen. Gesprochen wird von *Commons*, die allen gehören und zugleich niemandem – etwa die Luft zum Atmen oder ein verträgliches Klima (Helfrich & Heinrich-Böll-Stiftung, 2014). Viele Güter einer (lebenswerten) Stadt sind Gemeingüter: öffentliche Freiräume, lärmarme Umgebungen, leistbares Wohnen, Begegnungsräume ohne Konsumzwang, saubere Luft. Stadt- und Verkehrs**planung** sowie Boden- und Wohnpolitik spielen dabei eine zentrale Rolle (vgl. u. a. Rettich & Tastel, 2020). Mit Begriffen wie *Urban Commons* und neuen Allmenden werden räumliche und **soziale** Praktiken der kollektiven Bewirtschaftung geteilter Ressourcen bezeichnet (Güntner, 2020).

Bude (2019) spricht von einer dritten Dimension der Solidarität neben jener unter einzelnen Gruppen sowie jener durch den Wohlfahrtsstaat – der globalen Solidarität im **Kontext** der Abhängigkeit aller von allen. Das heißt: Die reichen Länder sind darauf angewiesen, dass die wirtschaftlich nachholenden Länder es ihnen nicht gleichtun und von vornherein einen **nachhaltigen** Entwicklungspfad anstreben. Andere verweisen auf die „imperiale Lebensweise“ der reichen Länder (Brand & Wissen, 2017) sowie unsere „Externalisierungsgesellschaft“ (Lessenich, 2016), die die **sozialen** und ökologischen Kosten auslagert.

Gemeinwohl und **Nachhaltigkeit** hängen zusammen, letztere bezieht sich auf den (intra- und intergenerativen) Schutz der Lebensgrundlagen (vgl. Grober, 2013; Holzinger, 2019). Eine kritische Perspektive vertreten Blühdorn et al. (2020). Der Soziologe Staab (2022) plädiert für die These, dass das *Prinzip der Selbstverwirklichung*

in Zukunft von jenem der *Selbsterhaltung* abgelöst, dem Fortschrittsdenken das demütigere Leitmotiv der Anpassung bzw. **Resilienz** folgen werde.

Das Gemeinwohl wird zudem verbunden mit *Gemeinsinn*, also der Fähigkeit und Bereitschaft, nicht nur an den eigenen Vorteil zu denken, sondern an das Wohl aller (siehe Abb.). Egoismus, Gier, Eigennutz stehen dem Gemeinwohl entgegen und zerstören dieses. Als gemeinwohlschädigend gilt kriminelles Verhalten. Aber auch legales Verhalten wie der Ausstoß von Treibhausgasen kann das Gemeinwohl schädigen. Der Psychoanalytiker und Reichtumsforscher Schürz (2019) spricht von Überreichtum, der der Gesellschaft schadet, weil er den öffentlichen Aufgaben Ressourcen entzieht, zu Machtkonzentrationen führt und dem **Gerechtigkeits**sinn sowie dem Leistungsprinzip widerspricht. In der Politik bezieht sich Gemeinwohl im Wesentlichen auf den Staat bzw. seine Untereinheiten. Die gewählten Regierungen verpflichten sich, für das Gemeinwohl aller Bürger*innen zu arbeiten. Gemeinwohl als normatives, aber auch analytisches Konzept verweist auf die Bedeutung der aktiven Gestaltung bzw. **Governance**.

Der Philosoph Precht (2023, S. 141) kritisiert die zunehmende „Entpflichtungshaltung“ vieler Bürger*innen gegenüber dem Staat. Über das bestehende freiwillige **Engagement** hinaus schlägt er Pflichtjahre für alle vor. Denn: „Wenn alle ein Maximum an Freiheit bei einem Minimum an Pflichtgefühl leben, steuert die Demokratie in den Zustand der Unregierbarkeit, der Anomie“ (Precht, 2023, S. 170–171).

Zur Legitimierung der kapitalistischen Ausgestaltung unseres Wirtschaftssystems wird häufig auf Adam Smith verwiesen, demgemäß der Eigennutz der Einzelnen dem Gesamtwohl diene. Dies mochte stimmen, als es den Feudalismus zu überwinden galt. Im heutigen Kapitalismus der Großkonzerne und des ständig expandierenden Konsums ist dieser Gedanke aber grob fahrlässig (Göpel, 2020). In Zukunft werden Fragen der **rechtlichen** Absicherung des Gemeinwohls – wie etwa erste erfolg-

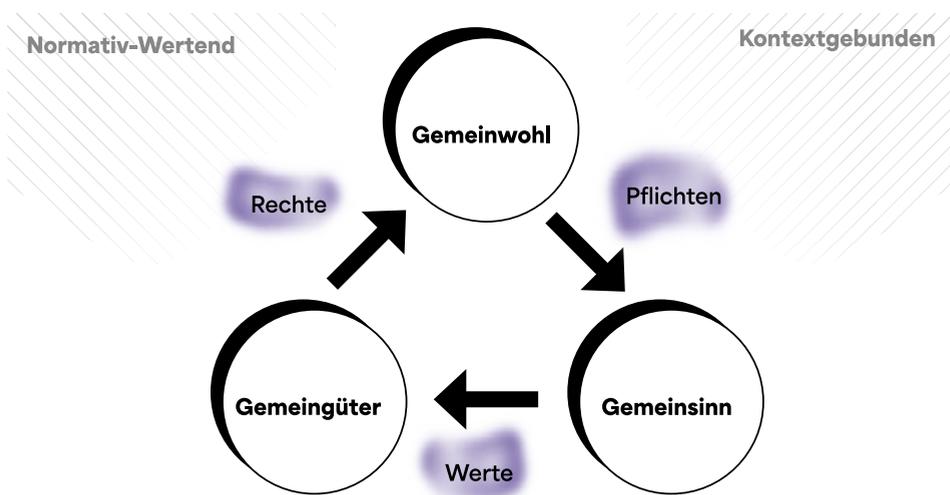


Abbildung: Schlüsselbegriffe im Kontext von Gemeinwohl (Hans Holzinger & Lukas Bast, 2024, CC BY-SA)

reiche Klimaklagen zeigen (Germanwatch, o. J.) – bei gleichzeitiger Hinterfragung des Begriffs des Privateigentums (Pechmann, 2021) ebenso an Relevanz gewinnen müssen wie neue globale Finanzausgleichssysteme, die der aktuelle Bericht „Earth for All“ des Club of Rome (2023, S. 101–124) vorschlägt. Manche plädieren gar für den Übergang zu neuen Rationierungswirtschaften (Herrmann, 2022) oder modernen Bedarfsökonomien (Holzinger, 2024a; Tocha, 2022). Hier kämen neue Aufgaben auf Kommunen und Städte zu (vgl. Fearless Cities, o. J.).

Es gibt mittlerweile freiwillige Vereinigungen wie die Gemeinwohl-Ökonomie (International Federation for the Economy for the Common Good e. V., o. J.), es braucht aber politisch verbindliche Regeln. Erste Ansätze finden sich in den **geplanten** Lieferkettengesetzen sowie der EU-Berichtspflicht für größere Unternehmen (Europäische Kommission, o. J.). Relevant wären auch Erkenntnisse der **Transformations-** und **Bildungsforschung**, um der Frage nachzugehen, wie wir zu einem besseren Schutz des Gemeinwohls kommen (Holzinger, 2013 & 2024b).

Gemeinwohl messen

Anhand der Sustainable Development Goals (SDGs; United Nations [UN], 2015) werden zwei Dilemmata universeller Gemeinwohlprogramme deutlich: die Nichtsanktionierbarkeit bei Nichterfüllung sowie die **kulturelle** Kodifizierung, in diesem Fall ausgerichtet am Wohlstandsmodell der westlichen Welt (Holzinger, 2019).

Weniger umstritten sind Ansätze zur Bestimmung der **ökosystemischen** Grenzen, etwa in Bezug auf die Klimaerwärmung, den Zustand unserer Böden, der Meere, der Artenvielfalt (vgl. Krautwig & Krieger, 2022).

Es gibt mittlerweile auch eine Vielzahl an Indikatorensystemen, die das Wohlbefinden der Menschen beschreiben: den World Value Survey, eine weltweit durchgeführte Befragung zur Zufriedenheit der Menschen, den World Happiness Report der UN, den Happy Planet Index, der das Wohlbefinden mit ökologischen Parametern verbindet, das Bruttonationalglück in Bhutan oder die Donut-Ökonomie. Das Ziel letzterer ist, die ökologischen Grenzen mit den **sozialen** Bedürfnissen in Einklang zu bringen (Raworth, 2018). Beide Aspekte lassen sich messen – durch Datenreihen, Feldstudien, Umfragen und Statistiken. Wir wissen, was der Umwelt schadet, dem Klima einheizt, Menschen krank oder unglücklich macht, etwa Einsamkeit, Überforderung oder Unterforderung. Weniger ungleiche Gesellschaften scheiden in Parametern wie Gesundheit, Vertrauen oder **Bildungschancen** besser ab (Wilkinson & Pickett, 2010 & 2019). Umfragen zeigen, dass Gesundheit, Familie, Freunde sowie eine intakte Umwelt ganz oben auf der Wünsche-Skala der Menschen stehen. Auch die positiven **Wirkungen** von Wohlfahrtssystemen sind erforscht (Premrov et al., 2022).

Resümee: Gemeinwohl und Stadt

Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt mittlerweile in Städten. In Städten ist die Wirtschaftskraft konzentriert, der Konsum sowie der Ressourcenverbrauch. Städte sind aber auch Zentren des **kulturellen** und geistigen Austauschs, der Organisation der Zivilgesellschaft. Städte sind mit ihren Shoppingmalls und Vergnügungsangeboten

Hotspots des Konsumkapitalismus. Sie sind aber auch Orte des Dialogs und Diskurses. Die gemeinwohlorientierte Stadt sucht die Balance zwischen wirtschaftlicher Potenz und der Befriedigung der Grundbedürfnisse sowie dem Erhalt der Gemeingüter. Stadtregierungen sind nicht nur verantwortlich für das Funktionieren der öffentlichen Infrastrukturen, sondern auch für die Förderung von Chancengleichheit ihrer Bewohner*innen sowie für die Schaffung von Räumen der Begegnung und für zivilgesellschaftliches **Engagement**.

Die 2020 verabschiedete Neue Leipzig-Charta gilt als Leitdokument für eine zeitgemäße Stadtpolitik in Deutschland und Europa. Sie betont das Gemeinwohl und die **Mitwirkung** aller Akteure in der Politik und Zivilgesellschaft: „Zum Gemeinwohl gehören verlässliche öffentliche Dienstleistungen der Daseinsvorsorge sowie die Verringerung und Vermeidung von neuen Formen der Ungleichheit in sozialer, wirtschaftlicher, ökologischer und räumlicher Hinsicht“ (Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen [BMWSB], 2020, S. 1). Nur eine Stadtentwicklungspolitik, die diesen Zielen folge, ermögliche die zukunftsfähige **Transformation** von Städten und Gemeinden. Städte sind in diesem Sinne Magneten des Wissens und können zu Zentren **nachhaltiger** Entwicklung werden.

Städte sind auch Orte, in denen **soziale Innovationen** gedeihen. Stadtteilzentren, die Begegnung und Beteiligung ermöglichen, **inklusive** Schulen und Sportstätten, offene **Kultur-** und **Bildungshäuser**, Freiräume für Gemeinschaftsgärten oder Angebote für **soziales Engagement** sind ein wichtiger Bestandteil einer **resilienten** Stadt (Fekkek et al., 2016; Resilient Cities Network, o. J.). Demografische wie klimatische Veränderungen erfordern neue Antworten. Auf Stadtdächern erzeugte Energie aus Photovoltaik, Altstoff-Sammelzentren, die zu Reparaturteile-Sammelstellen werden, Bauernmärkte mit Produkten aus der Region, hochwertige Lebensmittel in Kindergärten, Schulen und öffentlichen Kantinen, **sozialer** Wohnbau sowie Gemeinschafts-Wohnprojekte – all das fördert das Gemeinwohl einer Stadt. Gemeinschaft und Gemeinwohl in der Stadt werden auch gefördert durch öffentliche Räume, die Begegnung ermöglichen, was mit *Shared Space* beschrieben wird (Bendiks & Degros, 2019).

Die Unterstützung regionaler Wirtschaftskreisläufe sowie von Ansätzen der Nahversorgung – der Ökologe Kopatz (2021) spricht von „Wirtschaftsförderung 4.0“ – trägt dazu bei, dass die Abhängigkeiten von globalen Lieferketten geringer und der Grad an Autonomie größer werden. Ein Schwerpunkt gemeinwohlorientierter Städte hat auf dem Umbau der Mobilitätsinfrastrukturen zu liegen – weg vom motorisierten Individualverkehr hin zum öffentlichen Verkehr, zu mehr Rad- und Fußwegen. Neben den materiellen Infrastrukturen geht es auch um die mentalen Infrastrukturen (Welzer, 2019) – die Qualität der öffentlichen Debatte über Stadtpolitik und Stadtentwicklung, die Nachbarschaftsbeziehungen und Beteiligungsmöglichkeiten im Stadtteil, die verfügbaren Kreativräume. „Was wir brauchen, ist Begeisterung und Tatkraft für das Neue. Wir müssen Lust bekommen auf die Zukunft, die wir mitgestalten wollen. Und dafür brauchen wir ein Bild dieser Zukunft“ (Schaller et al., 2023, S. 9).

In diesem Sinne braucht das Gemeinwohl nicht nur Gemeinwohl, sondern auch Möglichkeitssinn. Denn es könnte vieles auch anders sein.

Literaturverzeichnis

- Bendiks, S., & Degros, A. (2019). *Traffic Space is Public Space: Ein Handbuch zur Transformation*. Park Books.
- Blühdorn, I., Butzlaff, F., Deflorian, M., Hausknost, D., & Mock, M. (2020). *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit: Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet*. Transcript.
- Brand, U., & Wissen, M. (2017). *Imperiale Lebensweise: Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*. Oekom.
- Bude, H. (2019). *Solidarität: Die Zukunft einer großen Idee*. Hanser.
- Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB). (2020). *Neue Leipzig-Charta: Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl*. https://www.bmwsb.bund.de/SharedDocs/downloads/Webs/BMWSB/DE/veroeffentlichungen/wohnen/neue-leipzig-charta-2020.pdf?__blob=publicationFile&v=2
- Bundeszentrale für politische Bildung. (o. J.). *Gemeinwohl*. Abgerufen am 1. Februar 2024 von <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17540/gemeinwohl/>
- Club of Rome. (2023). *Earth for All: Ein Survivalguide für unseren Planeten*. Oekom.
- Dudenredaktion. (o. J.). *Gemeinwohl*. In *Duden online*. Abgerufen am 1. Februar 2024 von <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gemeinwohl>
- Europäische Kommission. (o. J.). *Just and sustainable economy: Commission lays down rules for companies to respect human rights and environments in global value chains*. Abgerufen am 1. Februar 2024 von https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/ip_22_1145
- Fearless Cities. (o. J.). *Fearless Cities: The Global Municipalist Movement*. Abgerufen am 2. Februar 2024 von <https://fearlesscities.com/en/about>
- Fekkek, M., Fleischhauer, M., Greiving, S., Lucas, R., Schinkel, J., & Winterfeld, U. von (2016). *Resiliente Stadt - Zukunftsstadt*. Wuppertal Institut. https://epub.wupperinst.org/frontdoor/deliver/index/docId/6614/file/6614_Resiliente_Stadt.pdf
- Germanwatch. (o. J.). *Verfassungsbeschwerde*. Abgerufen am 1. Februar 2024 von <https://www.germanwatch.org/de/verfassungsbeschwerde>
- Göpel, M. (2020). *Unsere Welt neu denken: Eine Einladung*. Ullstein.
- Grober, U. (2013). *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit: Kulturgeschichte eines Begriffs*. Oekom.
- Güntner, S. (2020). Urban Commons und neue Allmenden. In I. Breckner, A. Göschel, & U. Matthiesen (Hrsg.), *Stadtsoziologie und Stadtentwicklung: Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (S. 97-104). Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845276779-97>
- Helfrich, S., & Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.). (2014). *Commons: Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat*. Transcript.
- Herrmann, U. (2022). *Das Ende des Kapitalismus: Warum Wachstum und Klimaschutz nicht vereinbar sind - und wie wir in Zukunft leben werden*. Kiepenheuer & Witsch.
- Holzinger, H. (2013). Wie kommt es zum Wandel? Transformationsforschung im Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung. In Forum Umweltbildung (Hrsg.), *Bildung für Nachhaltige Entwicklung Jahrbuch 2013* (S. 43-52). Forum Umweltbildung.
- Holzinger, H. (2019). Dogma Wachstum: Eine kritische Würdigung der Sustainable Development Goals. *SWS-Rundschau*, 59(1), 6-23.
- Holzinger, H. (2024a). Wirtschaftswende: Transformationsansätze und neue ökonomische Konzepte im Vergleich. Oekom.
- Holzinger, H. (2024b). Bildung für nachhaltige Entwicklung und die Erkenntnisse der Transformationsforschung. In W. Baros, R. Braches-Chyrek, S. Jobst, & J. Schroeder (Hrsg.), *Kritische Pädagogik und Bildungsforschung: Anschlüsse an Paulo Freire*. Springer VS.
- International Federation for the Economy for the Common Good e. V. (o. J.). *Economy for the common good*. Abgerufen am 1. Februar 2024 von <https://www.ecogood.org>
- Kopatz, M. (2021). *Wirtschaft ist mehr! Wachstumsstrategien für nachhaltige Geschäftsmodelle in der Region. Das Buch zur „Wirtschaftsförderung 4.0“*. Oekom.
- Krautwig, T., & Krieger, A. (2022, 26. Juli). *Planetare Grenzen: Neun Leitplanken für die Zukunft*. Helmholtz Klima-Initiative. <https://helmholtz-klima.de/planetare-belastungs-grenzen>
- Lessenich, S. (2016). *Neben uns die Sintflut: Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*. Hanser Berlin.
- Nussbaum, M. C. (1998). *Gerechtigkeit oder Das Gute Leben*. Suhrkamp.

- Pechmann, A. von (2021). *Die Eigentumsfrage im 21. Jahrhundert: Ein rechtsphilosophischer Traktat über die Zukunft der Menschheit*. Transcript.
- Precht, R. D. (2023). *Von der Pflicht: Eine Betrachtung*. Goldmann.
- Premrov, T., Soukup, N., & Wukovitsch, F. (2022, 6. Oktober). AK-Wohlstandsbericht 2022: Teuerungskrise bringt Rückschritte bei der nachhaltigen Entwicklung von Wohlstand und Wohlergehen in Österreich [Blogbeitrag]. In *A & W Blog*. <https://awblog.at/wohlstandsbericht-2022-teuerung-bringt-rueckschritte/>
- Raworth, K. (2018). *Die Donut-Ökonomie: Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört*. Hanser.
- Remele, K. (2022). „Es geht uns allen besser, wenn es allen besser geht“: Die ethische Wiederentdeckung des Gemeinwohls. Grünewald.
- Resilient Cities Network. (o. J.). *Resilient Cities Network*. Abgerufen am 1. Februar 2024 von <https://resilientcitiesnetwork.org/>
- Rettich, S., & Tastel, S. (Hrsg.). (2020). *Die Bodenfrage – Klima, Ökonomie, Gemeinwohl*. Jovis.
- Schaller, S., Zeddies, L., Scheub, U., & Vollmar, S. (2023). *Zukunftsbilder 2045: Eine Reise in die Welt von morgen*. Oekom.
- Schürz, M. (2019). *Überreichtum*. Campus.
- Staab, P. (2022). *Anpassung: Leitmotiv der nächsten Gesellschaft*. Suhrkamp.
- Tocha, W. (2022). *Grüne Gier: Warum die Blühträume des Öko-Kapitalismus nicht reifen*. Oekom.
- United Nations (UN). (2015). *Transforming our world: The 2030 Agenda for Sustainable Development*. <https://sdgs.un.org/2030agenda>
- Veith, W. (2004.). Gemeinwohl. In M. Heimbach-Steins (Hrsg.), *Christliche Sozialethik: Ein Lehrbuch* (Bd. 1, S. 270–282). Pustet.
- Verfassung des Freistaats Bayern. (1998). <https://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayVerf-151>
- Welzer, H. (2019). *Alles könnte anders sein: Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen*. S. Fischer.
- Wilkinson, R., & Pickett, K. (2010). *Gleichheit ist Glück: Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind*. Tolkenmitt.
- Wilkinson, R., & Pickett, K. (2019). *The Inner Level: How More Equal Societies Reduce Stress, Restore Sanity and Improve Everyone's Well-being*. Allen Lane.